

# Eine außerordentliche Familiensynode – doch wo waren die Frauen?

TINA BEATTIE

Zwei Wochen lang fand im Oktober 2014 in Rom die außerordentliche Familiensynode statt. Es war die erste von zwei Synoden, die Papst Franziskus anberaumt hat. Die Synode im Oktober 2015 wird den begonnenen Prozess zum Abschluss bringen und Entscheidungen über (allem Anschein nach sichere) Veränderungen in der pastoralen Praxis der Kirche und mögliche Veränderungen in der kirchlichen Lehre treffen. Letzteres scheint weniger sicher, auch wenn Reinhard Kardinal Marx während der Synode darauf hingewiesen hat, dass die Lehre der Kirche sich ändern kann und wird.<sup>1</sup>

Im Vorfeld der Synode war die Nachrichtenlage gemischt, angefangen bei dem Fragebogen, den der Vatikan als Teil eines vorbereitenden Dokuments<sup>2</sup> an die Bischofskonferenzen überall auf der Welt verschickte – verbunden mit dem Auftrag, möglichst viele Antworten auf Fragen zu sammeln, die von Naturrecht, Empfängnisverhütung und Ehe bis hin zu Homosexualität, Scheidung und den sich wandelnden Einstellungen zur Sexualität in den verschiedenen Kulturen reichten. Der Fragebogen war schlecht formuliert und wurde dennoch von Tausenden von Katholiken überall auf der Welt beantwortet, die ganz beglückt darüber waren, in solchen Angelegenheiten nach ihrer Meinung gefragt zu werden.

Die Bischofskonferenzen waren vom Vatikan gebeten worden, die Ergebnisse nicht zu veröffentlichen, doch die Konferenzen der deutschen und der Schweizer Bischöfe veröffentlichten unbeschönigte Zusammenfassungen, an denen die Bandbreite der Antworten erkennbar wurde.<sup>3</sup> Diese ließen den Schluss zu, dass die Achtung vor der Ehe einerseits groß ist, andererseits jedoch der Wunsch nach einem barmherzigeren Umgang mit katholischen wiederverheirateten Geschiedenen und nach deren Wiedenzulassung zu den Sakramenten besteht. Gleichgeschlechtliche Ehen fanden vergleichsweise geringen, die Ziviltrauung gleichgeschlechtlicher Paare dagegen starken Rückhalt, ebenso wie die Vorstellung, dass es innerhalb der Kirche die Möglichkeit geben sollte, gleichgeschlechtliche Beziehungen anzuerkennen und zu segnen. Die kirchlichen Lehren über Empfängnisverhütung, Homosexualität, außereheliches Zusammenleben und Naturrecht wurden beinahe einhellig ignoriert oder abgelehnt.

Ausgehend von den Antworten auf den Fragebogen veröffentlichte der Vatikan ein *Instrumentum Laboris*.<sup>4</sup> Darin wird ein umfangreiches Spektrum von Herausforderungen an das Ehe- und Familienleben diskutiert, die aus einer Vielzahl unterschiedlicher kultureller und sozialer Kontexte und von Gewalt und Armut geprägter Situationen erwachsen. Doch während es einerseits einräumt, dass sich gegen einige Aspekte der kirchlichen Sexuallehre breiter Widerstand regt, neigt das Dokument andererseits eher dazu, diesen Widerstand eher auf mangelnde Bildung und weltliche Einflüsse zurückzuführen, als die Legitimität und Relevanz der Lehre selbst zu hinterfragen. Und obwohl es sich nur ein einziges Mal explizit auf sie bezieht, ist das im Dokument entworfene Bild von Ehe und Familie sprachlich von der »Theologie des Leibes« geprägt: einer gedanklichen Strömung, die auf den Katechesen Johannes Pauls II. zum Buch Genesis beruht und überall in der Kirche in breitem Umfang gefördert wird.

Vor diesem Hintergrund fand die Synode statt, an der fast 200 Bischöfe und Kardinäle, 25 Ehepaare und mehrere Beobachter aus anderen Kirchen teilnahmen. Von Anfang an drängte Papst Franziskus die versammelten Prälaten, sich freimütig zu äußern, und beschrieb den Mut und die Offenheit, die er sich erhoffte, mit dem griechischen Wort *parrhesia*.

Man nahm ihn beim Wort. Selten ist die globale Vielfalt der katholischen Kirche vor den Augen der Welt mit solcher Deutlichkeit sichtbar geworden. Ein Kommentator bemerkte: »Papst Franziskus hat ein vermeintlich gefälliges Thema gewählt und dadurch ironischerweise eine Lawine von Worten zu einigen der komplexesten Themen in der Kirche ins Rollen gebracht. Niemand kann sagen, die Synode hätte Themen aufgegriffen, die den Katholiken nicht sehr am Herzen lägen.«<sup>5</sup>

Die westlichen Medien richteten ihren Fokus tendenziell auf Fragen wie Ehe, Scheidung und gleichgeschlechtliche Beziehungen, doch die Diskussionen gingen deutlich darüber hinaus. Die Geschichten aus Asien handelten von Existenznot und Migration, aber auch von gemischten und arrangierten Ehen. Die Fragen aus Afrika betrafen Armut und Polygamie und zahlreiche andere kulturelle Praktiken. Einig war man sich in der Bewertung des Individualismus und Isolationismus, der die Familie bedrohe, doch für einige Kirchenvertreter aus dem globalen Süden war der aus der Überbevölkerung resultierende Mangel an Alleinsein und Privatsphäre das größere Problem. Ein zentrales Anliegen war die Frage, in welche Sprache die kirchliche Lehre gefasst werden soll. Die Mehrheit plädierte für pastorale Sensibilität bei der Versprachlichung so komplexer Gegebenheiten wie der menschlichen Liebe und Sexualität, doch eine Minderheit beharrte darauf, dass die Kirche ihre Lehre vor allem unmissverständlich und autoritär formulieren müsse. Soweit ich sehen konnte, gab es, wenn überhaupt, nur einige wenige Verweise auf die »Theologie des Leibes« außer vonseiten einiger der verheirateten Paare, die offenbar aus ebendiesem Grund ausgewählt worden waren: weil sie die »Theologie des Leibes« und die natürliche Familienplanung vertraten. Andererseits scheinen jedoch auch die Lehren von *Humanae vitae* nicht ernsthaft hinterfragt worden zu sein, obwohl die Antworten auf die Fragebögen hierzu sicherlich Anlass gegeben hätten.

■ Nach Ablauf der ersten Woche wurde ein Interim-Dokument veröffentlicht: die *Relatio post disceptationem*.<sup>6</sup> Einige Mitglieder der Hierarchie reagierten konsterniert auf dieses Dokument, das ihrer Ansicht nach allzu versöhnlich mit den pastoralen Dilemmata umging.<sup>7</sup> Es zielte darauf ab, den katholischen wiederverheirateten Geschiedenen entgegenzukommen, es sprach davon, »homosexuelle Menschen auf[zun]ehmen«, und es erkannte die positiven Aspekte ziviler Ehen, nichtehelicher und gleichgeschlechtlicher Paarbeziehungen an, während es zugleich sorgfältig darauf bedacht war, nicht von der Lehre der Kirche abzuweichen. In dem Sturm, der daraufhin losbrach, wurde die englische Übersetzung von *welcoming homosexual persons* (»homosexuelle Personen aufnehmen«) in *providing for homosexual persons* (»sich um homosexuelle Personen kümmern«) geändert. Die italienische Fassung blieb unverändert; dort hieß und heißt es: *accogliere le persone omosessuali*.

■ Der Abschlussbericht soll als Arbeitsdokument bei der Vorbereitung auf die entscheidendere Synode dienen, die im kommenden Herbst stattfinden wird.<sup>8</sup> Für die, die sich eine Fortsetzung der weitgehenden Äußerungen des Zwischenberichts erhofft hatten, war dieses zweite Dokument eine Enttäuschung. Drei Abschnitte, die sich mit homosexuellen Beziehungen, Scheidung und Wiederheirat befassten, erhielten von den 183 stimmberechtigten Prälaten nicht die erforderliche Zweidrittelmehrheit, obwohl immer noch eine Mehrheit dafür stimmte. Dennoch bestand Papst Franziskus in dem bemerkenswerten Geist der Offenheit, der die Synode prägte, darauf, dass die abgelehnten Paragraphen in das Schlussdokument aufgenommen und die Abstimmungsergebnisse für sämtliche Absätze veröffentlicht werden sollten. Hier ist eine feine Ironie am Werk, denn wenn die betreffenden Absätze dennoch in einem Arbeitsdokument enthalten sind, wie kann man dann ernsthaft behaupten, sie seien gestrichen worden? Alles steht zur Diskussion, und de facto wurde gar nichts gestrichen.

■ Vor diesem Hintergrund möchte ich zwei wesentliche Herausforderungen benennen, die, so hoffe ich, auf der Tagesordnung derer stehen, die mit der Planung der nächsten Synode betraut sind. Erstens: die Abwesenheit der Frauen, und zweitens: die westliche und die restliche Welt.

■ Wie war es möglich, dass über 200 Personen zwei Wochen lang über die Familie diskutierten, ohne dass an dieser Diskussion Frauen beteiligt wurden, die nicht als die eine Hälfte eines Paares auftraten, das sorgfältig ausgewählt worden war, weil es dem entsprach, was nach kirchlicher Auffassung »die Familie« ist? Das soll nicht heißen, dass nicht dennoch auch von den Anliegen derer die Rede war, die »in irregulären Beziehungen« leben oder homosexuelle Kinder haben. Doch selbst dann sprachen diese Paare als und für das normative und enge Modell dessen, was unter einer katholischen Familie verstanden wird. Wie eine Journalistin es mir gegenüber ausdrückte: »Die Frauen kommen nur als Paare zu Wort. Aber Paare sprechen nicht. Nur Männer und Frauen können sprechen.« Es ist unabdingbar, dass wir alle, Männer und Frauen, uns nachdrücklich und beharrlich dafür aussprechen, dass auf der Synode im nächsten Herbst die Frauen sehr viel stärker vertreten sein müssen. Und zwar nicht von einer zensierten, handverlesenen Auswahl pflichtbewusster Gehilfinnen, son-

dern von einer selbstbewussten und gut informierten Gruppe von Teilnehmerinnen, die imstande sind, im Namen der großen Vielfalt von Frauen und Mädchen zu sprechen, die die Weltkirche ausmachen. Diese Teilnehmerinnen müssen in derselben Weise ermutigt werden, wie Papst Franziskus die Bischöfe und Kardinäle ermutigt hat, nämlich dazu, mit *parrhesia* über die Herausforderungen und Kämpfe, die katholische Frauen heute bewältigen müssen, und über die Erkenntnisse zu sprechen, die die Kirche durch uns gewinnt. Franziskus hat mehrfach anerkannt, dass die Frauen vollständiger in die kirchlichen Institutionen und Strukturen integriert werden müssen. Die Nichtbeteiligung der Frauen an der Synode des Jahres 2014 hat seine Glaubwürdigkeit untergraben, und er sollte diesen Fehler 2015 auf keinen Fall wiederholen.

Die zweite zentrale Herausforderung hängt damit zusammen: Es geht darum, die Kluft zwischen der westlichen und der restlichen Welt zu überbrücken. Hierzu wird man anerkennen müssen, dass die Kirche wahrhaftig ein lebendiger Leib ist, der durch die Einheit in der Vielfalt gedeiht. Doch was ist der Preis der Einheit, und wie viel Vielfalt ist verträglich? Diese Herausforderung besteht nach allen Seiten. Die Synode 2014 hat Bischöfe aus allen Kulturen und Kontexten der Welt zusammengebracht. Sie hat daran erinnert, dass die Einheit der katholischen Kirche eine liturgische und sakramentale, nicht aber eine moralische und kulturelle Einheit ist.

Am Ende der Synode war klar, dass insbesondere die afrikanischen Bischöfe ihre Ansprüche auf Mitsprache in Fragen der kirchlichen Lehre untermauert hatten – eine Mitsprache, die nicht selten im Gegensatz zu den liberaleren Positionen ihrer europäischen Kollegen steht.<sup>9</sup> Der nigerianische Erzbischof von Jos, Ignatius Kaigama, sprach eloquent darüber, dass Afrika erwachsen werde.<sup>10</sup> Er sagte, dass Afrika keine internationalen Organisationen brauche, die den afrikanischen Kulturen und Traditionen ihre westlichen Ideen und Programme einschließlich ihrer liberalen Sexualethik aufzwingen. Viele afrikanische Theologinnen und Aktivistinnen weisen allerdings darauf hin, dass sich hinter solchen Verweisen auf die Kultur und die Tradition häufig männliche Herrschaftsansprüche verbergen, die Frauen und Mädchen Schaden zufügen. Gleichwohl hatte der Erzbischof gewiss recht, wenn er betonte, dass Afrika vor allem Zugang zu Bildung und ökonomische Gerechtigkeit brauche. Wenn wir im Westen diese Bedürfnisse ignorieren und so reden, als ob die Sexualrechte wichtiger seien als alle anderen Rechte, dann dürfen wir uns nicht darüber wundern, dass sich zwischen dem Katholizismus des globalen Südens und dem der westlichen Demokratien eine Kluft auftut.

Wenn ich über diese Fragen nachdenke, komme ich wieder und wieder auf Papst Franziskus' Schwerpunkt zurück: die Kirche der Armen. Wenn wir im Hinblick auf die soziale und wirtschaftliche Ungerechtigkeit zu einem Konsens gelangen, können wir der Frage nachgehen, inwiefern Frauen und Homosexuelle besonders von den Ungerechtigkeiten betroffen sind, die Armut, mangelnde Bildung, sexueller Missbrauch und Stigmatisierung mit sich bringen. Doch wenn wir stattdessen auf einer Blankovollmacht über Frauenrechte oder Homosexuellenrechte bestehen, laufen wir Gefahr, eine zutiefst voreingenommene Agenda

im Sinne einer liberalen westlichen Elite voranzutreiben, die in 50 Jahren einer schrittweisen Anhäufung individueller Rechte – einschließlich der Sexualrechte – nichts gegen die wachsende soziale und ökonomische Ungerechtigkeit unternehmen hat. Im Zeitalter der individuellen Rechte hat sich im Westen ein politisches System durchgesetzt, das sich restlos in den Dienst kommerzieller Interessen gestellt und jedwede Vision der Gerechtigkeit oder des Gemeinwohls aus den Augen verloren hat.

Es gibt also noch viel zu tun, doch diese Synode hat einen bemerkenswerten Prozess in Gang gesetzt. Vor der Wahl von Papst Franziskus wäre ein solches Ereignis beinahe unvorstellbar gewesen. Der sklerotische Autoritarismus, die Zensurbesessenheit der Glaubenskongregation, die von Feigheit und Selbstschutz, Korruption und Skandalen umwitterte Hierarchie – all das waren Symptome dafür, dass die Kirche an einer schweren Krankheit der Seele litt, deren Heilung mehrere Generationen in Anspruch nehmen würde, wenn ihr Niedergang – wie einige sagen würden – nicht überhaupt unaufhaltsam war. Als Franziskus gewählt wurde, waren viele von uns gleichermaßen ungläubig und beschwingt, und dieser Unglaube machte schon bald der Skepsis Platz. Er ist ein meisterhafter Rhetoriker, ein vollendeter Geschichtenerzähler, der intuitiv weiß, dass Symbole und Gesten die Macht haben, schöne Worte in zutiefst ergreifende und bedeutsame Taten der Solidarität, des Mitgefühls und des Humors zu verwandeln. Aber steckt mehr dahinter? Oder ist all das nur substanzlose Fassade? Die Synode hat diese Frage gestellt. Papst Franziskus ist ein echter Radikaler – der an die Wurzeln des katholischen Glaubens geht und zu einem Geist der Freiheit im Glauben ermutigt: einem Geist, der bereit ist, Risiken in Kauf zu nehmen, Fehler zu machen und kühn dorthin zu gehen, wohin sich andere nicht gewagt haben. Und er ist ein Anführer, der von hinten her führt, der zuhört und nachdenkt, ehe er handelt. Wir wollen dafür sorgen, dass er bis Oktober 2015 gelernt hat, den Frauen auf der Synode ebenso sorgfältig und aufmerksam zuzuhören wie den Männern.

Aus dem Englischen übersetzt von Gabriele Stein

## Anmerkungen

---

1 Joshua J. McElwee, *Cardinal Marx: Doctrine Can Develop, Change*, in: National Catholic Reporter, 17. Oktober 2014, <http://ncronline.org/news/vatican/cardinal-marx-doctrine-can-develop-change>. Zahlreiche Webseiten und Blogs haben ebenso wie die Printmedien ausgiebig über die Synode berichtet. Ich beziehe mich hier hauptsächlich auf die täglichen Reportagen von Joshua McElwee, weil diese die ausführlichsten und stichhaltigsten Informationen lieferten.

2 III. Außerordentliche Generalversammlung der Bischofssynode, *Vorbereitungsdokument* (2013), unter: [www.vatican.va/roman\\_curia/synod/documents/rc\\_synod\\_doc\\_20131105\\_iii-assembly-sinodo-vescovi\\_ge.html](http://www.vatican.va/roman_curia/synod/documents/rc_synod_doc_20131105_iii-assembly-sinodo-vescovi_ge.html).

3 Der Bericht der deutschen Bischöfe steht auf der Homepage der Deutschen Bischofskonferenz zum Download bereit unter: [www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse\\_](http://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_)

downloads/presse\_2014/2014-012a-Fragebogen-Die-pastoralen-Herausforderungen-der-Familie.pdf. Vgl. auch John Wilkins, *Great Expectations: Pope Francis & the Synod on the Family*, in: *Commonweal*, 10. September 2014, unter: [www.commonwealmagazine.org/great-expectations](http://www.commonwealmagazine.org/great-expectations).

4 III. Außerordentliche Generalversammlung der Bischofssynode, *Instrumentum Laboris* (26. Juni 2014), unter: [www.vatican.va/roman\\_curia/synod/documents/rc\\_synod\\_doc\\_20140626\\_instrumentum-laboris-familia\\_ge.html](http://www.vatican.va/roman_curia/synod/documents/rc_synod_doc_20140626_instrumentum-laboris-familia_ge.html).

5 James Martin, Reuters, *What the Synod of Bishops That Discussed Divorced, LGBT Catholics Did – and Didn't – Do*, in: *The Daily Mail Online*, 23. Oktober 2014, unter: [www.dailymail.co.uk/wires/reuters/article-2805178/What-Synod-Bishops-discussed-divorced-LGBT-Catholics-did-didnt-do.html](http://www.dailymail.co.uk/wires/reuters/article-2805178/What-Synod-Bishops-discussed-divorced-LGBT-Catholics-did-didnt-do.html).

6 *Relatio post disceptationem* des Generalrelators, S. E. Kard. Péter Erdő, Erzbischof von Esztergom-Budapest (13. Oktober 2014), unter: <http://press.vatican.va/content/salastampa/en/bollettino/pubblico/2014/10/13/0751/03037.html>; deutsche Fassung zitiert nach: *Die pastoralen Herausforderungen der Familie im Kontext der Evangelisierung. Texte zur Bischofssynode und Dokumente der Deutschen Bischofskonferenz*, hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Arbeitshilfen Nr. 273), Bonn 2014, 137.

7 Vgl. Joshua J. McElwee, *Bishops Critique Synod Document, Saying it May Cause Confusion*, in: *National Catholic Reporter*, 14. Oktober 2014, unter: <http://ncronline.org/blogs/ncr-today/bishops-critique-synod-document-saying-it-may-cause-confusion>.

8 III. Außerordentliche Generalversammlung der Bischofssynode, *Relatio Synodi* (18. Oktober 2014), unter: [www.vatican.va/roman\\_curia/synod/documents/rc\\_synod\\_doc\\_20141018\\_relatio-synodi-familia\\_ge.html](http://www.vatican.va/roman_curia/synod/documents/rc_synod_doc_20141018_relatio-synodi-familia_ge.html).

9 Vgl. John L. Allen jr., *Africans Are No Longer Junior Partners in Catholicism Inc.*, in: *Crux*, 17. Oktober 2014, unter: [www.cruxnow.com/church/2014/10/17/africans-are-no-longer-junior-partners-in-catholicism-inc](http://www.cruxnow.com/church/2014/10/17/africans-are-no-longer-junior-partners-in-catholicism-inc).

10 Vgl. Inés San Martín, *Africans to Westerners at Synod: We've Got Our Own Problems*, in: *Crux*, 1. Oktober 2014, unter: [www.cruxnow.com/church/2014/10/10/africans-to-westerners-at-synod-weve-got-our-own-problems](http://www.cruxnow.com/church/2014/10/10/africans-to-westerners-at-synod-weve-got-our-own-problems).

## Die Autorin

---

Tina Beattie ist Professorin für Katholizismusstudien und Leiterin des Digby-Stuart-Forschungszentrums für Religion, Gesellschaft und menschliche Entwicklung an der Universität Roehampton in London. Zu ihren Interessensgebieten gehören Gender und Sakramentalität, Frauenrechte, Katholische Soziallehre, Theologie und Psychoanalyse sowie marianische Theologie und Kunst. Ihre jüngste Veröffentlichung ist »Theology after Postmodernity – Divining the Void: A Lacanian reading of Thomas Aquinas« (2013). Anschrift: School of Arts – Digby Stuart College, Roehampton University, Roehampton Lane, London SW 155PH, USA. E-Mail: [T.Beattie@roehampton.ac.uk](mailto:T.Beattie@roehampton.ac.uk).

---